

Synagoge und Schule

Im Urriss von 1830² ist bereits die Bezeichnung „Judenschule“ an der Stelle eingetragen, wo auch die Synagoge als Fachwerkbau angebaut wurde: auf dem Grundstück 228. Die Parzellen 226 und 227, Flur 14, waren Gebäude des Hertz Eichenwald, Hs.-No. 66 (heute Schäferstr. 2, Ecke Heuweg). Es heißt 1849 auf die Frage: „Seit wann die Synagoge besteht, ob sie Eigenthum oder gemiethet ist“: „Seit undenklicher Zeit seit die alte in Verfall gerathen, ist die neue im Jahre 1828 erbaut. Die Synagoge ist im Eigenthum der hiesigen Judenschaft, wozu die in Fürstenberg und Leiberg wohnenden mit gerechnet werden“³.

Es ist anzunehmen, dass der wohlhabende jüdische Mitbürger Eichenwald in seinem Haus zunächst Räumlichkeiten für den gesamten Unterricht, später dann nur noch für die religiöse Unterweisung der jüdischen Kinder der Gemeinde zur Verfügung gestellt hat. Im Jahr 1859 schließlich kam es zu der Gründung einer eigenen jüdischen Schule mit komplettem Unterrichtsangebot nach den Lehrplänen der Mark Haindorfschen Stiftung. 1896 musste die Schule schließen, weil es nur noch 4 schulpflichtige Kinder gab.

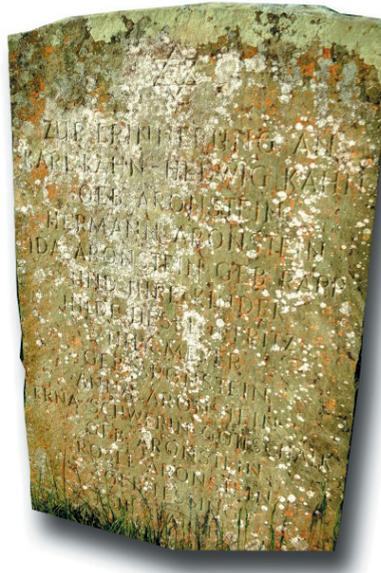
1930 lebte in Wünnenberg nur noch die Familie Aronstein. Am 19. Juli 1932 wurde das gesamte Eigentum der Jüdischen Gemeinde Wünnenberg - Fürstenberg - Leiberg in den Besitz der Haarener Synagogen - Gemeinde übertragen.



Das Fachwerkgebäude, die ehemalige Synagoge, ist erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen worden, nachdem es zunächst noch für „weltliche“ Zwecke (als Wäscherei/Mangel) genutzt worden ist. 1967 entstand dort ein Neubau.

Gedenkstein der Familie Aronstein aus dem Jahre 1958

Der Gedenkstein ist von Paul und Adele Aronstein, die sich nach 1938 durch Flucht unter großen Schwierigkeiten mit ihren Kindern in die USA retten konnten, anlässlich ihrer ersten und einzigen Rückkehr nach Wünnenberg im Jahre 1958 auf dem Friedhof aufgestellt worden. Er soll an die Verwandten der Familie Aronstein erinnern, die in verschiedenen Konzentrationslagern des NS-Regimes oder auf den Transporten dorthin umgekommen sind. Viele von ihnen sind in Wünnenberg geboren worden, lebten aber bereits in anderen Städten.



ZUR ERINNERUNG AN

KARL KAHN — HEDWIG KAHN
GEB. ARONSTEIN
HERMANN ARONSTEIN
IDA ARONSTEIN GEB. RAPP
UND IHRE KINDER
HILDE, LIESEL U. FRITZ
TILLY MEYER
GEB. ARONSTEIN
ANNA ARONSTEIN
ERNA SCHWERIN-GOTTSCHALK
GEB. ARONSTEIN
ROSEL ARONSTEIN
GEB. LESSING

SIE STARBEN
FÜR IHREN GLAUBEN

Möge der Betrachter dieses Gedenksteins auch der Mitglieder der übrigen jüdischen Familien, wie z.B. der der Cohns, gedenken. Sie sind nicht von Wünnenberg aus deportiert worden, da sie zu dem Zeitpunkt bereits in andere Orte verzogen waren. Auch viele von ihnen sind hier in Wünnenberg geboren worden, sie sind hier zur Schule gegangen und haben lange Jahre als unsere Nachbarn gelebt.

Hrsg. anlässlich der interreligiösen und -kulturellen Begegnung im Rahmen des Kunstprojektes „Engel der Kulturen“ am 20.6.2014 von

Kunst & Kultur (www.kuk-bad-wuennenberg.de)
Autor-Copyright: Gertrud Tölle, Layout: Franz Klute

Wir waren Nachbarn...

Spuren jüdischen Lebens in der Stadt Wünnenberg



Haus der Familie Paul Aronstein, Nr. 114 (heute Mittelstr. 12)

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich in der Stadt Wünnenberg eine lebendige israelitische Gemeinde mit einem Jüdischen Friedhof, einer Jüdischen Schule und einer Synagoge mit einem Cantor, der oftmals auch als Lehrer tätig war.

² Liegenschaftskataster - Urriss Krs. PB / ³ Stadtarchiv Büren F725

Jüdisches Leben in Wünnenberg von den Anfängen bis 1938

1470 „ist für Wünnenberg ein Vemegerichtsfall nachgewiesen, in dem der Frankfurter Jude Hirsch belangt wurde“¹ – wohl das älteste Zeugnis jüdischen Lebens in der Stadt Wünnenberg.

1704 Unter den Juden im Fürstbischöflichen Paderborner Gebiet wird Isaak Mansbach mit Frau Hendel, Sohn Kalmen und 3 Töchtern als Händler in Wünnenberg und Umgebung erwähnt¹.

1719 gab es zwei jüdische Familien in Wünnenberg, die Mansbachs und die Familie des Levi Heineman, bei dem **1725** das große Feuer in der Oberstadt ausbrach, worauf die Bebauung außerhalb der Stadtmauern (spätere Unterstadt) erfolgte¹.

Von 1730 bis Ende des 18.Jh. werden weitere Namen erwähnt: 1830 Jacob Manchen und Calm Isaac, 1740 Bendix Heineman, Salmon und Jacob Calmann, ein Bendix mit Sohn bzw. Bruder Isac; 1787 dann noch Joseph Meyer sowie die beiden ‚Beilieger‘ Pinnes und Juda; 1792 finden wir den Namen Isaak Schutz¹.

Die sogenannten „Geleitjuden“ (Juden im Besitz von Geleitbriefen des Fürstbischofs) konnten sich im Fürstbistum frei bewegen, Handel treiben, sich in Ortschaften niederlassen.

1802 Nach der Ablösung der fürstbischöflichen Herrschaft durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. blieb die Situation für die Juden zunächst unverändert: Geleitbriefe wurden anerkannt und gleiche Abgaben wie zuvor gefordert – eine lukrative Einnahmequelle für den preußischen Staat.

1808 brach mit der Napoleonischen Zeit für die Juden ganz im Sinne der französischen Revolution (Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit) eine Zeit an, in der sie den anderen Bürgern aufgrund eines Erlasses zum ersten Mal gleichgestellt wurden. Per Dekret vom **31. März 1808** wies die Regierung des Königs von Westfalen Jérôme alle Juden, die bis dato nur Vornamen trugen, an, sich innerhalb einer gesetzten Frist Nachnamen zuzulegen, die verbindlich auch von den nachfolgenden Generationen weitergeführt werden sollten. Für alle Bürger wurden nun auch Geburts-, Heirats- und Sterberegister geführt (Meldefrist 3 Tage).

1815 Nach dem Wiener Kongress übernahmen die Preußen wieder die Herrschaft. Zum Zwecke der gerechten Erhebung von Grundsteuern wurde auch das heutige Gebiet des Kreises Paderborn vollständig vermessen. Der **Urriss von 1830**² liefert uns erste Daten zu Personen und Eigentum.

Im 19. Jh. entwickelte sich in der Stadt Wünnenberg eine jüdische Gemeinde mit bis zu 55 Personen (1849); es gab einen Jüdischen Friedhof, eine Jüdische Schule und eine Synagoge mit einem Cantor, der oftmals Lehrer war. Während zu Beginn noch

viele Oberstädter Häuser im Besitz von Juden waren, spielte sich das jüdische Leben ab Mitte des Jahrhunderts vorwiegend in der Unterstadt ab.

Gegen Ende des 19.Jh. kam es zu einem Rückgang der jüd. Bevölkerung, bedingt durch Wegzug in andere Städte wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten auf dem Land oder auch durch das Aufkommen des zionistischen Gedankens, der Gründung eines eigenen Staates in Palästina. So kam es schließlich zu der Auflösung der Schule am **25.2.1896**.

19.7.1932 Anschluss der Wünnenberger an die Synagogengemeinde Haaren mit Übertrag aller Besitztümer, da in unserem Ort **nur noch eine jüdische Familie, die Familie des Paul Aronstein in der Unterstadt Nr. 114, heute Mittelstr. 12,** lebte.

Am 11. November 1938, 2 Tage nach dem Pogrom, der sogenannten „Kristallnacht“, kam es auch in der Gemeinde Wünnenberg zu Ausschreitungen gegen die Familie Aronstein. Das Familienoberhaupt Paul war zuvor bereits in „Schutzhaft“ genommen und nach Buchenwald abtransportiert worden, so dass seine Frau Adele und ihre Schwägerin Anna mit den beiden Kindern allein waren. Ein Schlägertrupp von NSDAP-Mitgliedern aus dem Nachbarort Fürstenberg, zu dem sich auch parteitreue Wünnenberger gesellten, drang in das Haus ein und zerstörte das Mobiliar, die Betten und das wertvolle Porzellan, vor allem aber die Existenzgrundlage und Zukunftsperspektive der Familie.

Seit **1933** waren die Lebensumstände der Juden durch Verbote, Erlasse und Gesetze ständig verschlechtert worden; durch weitere Gesetze bereits wenige Tage nach der Pogromnacht wurde für viele ein Verbleiben in Deutschland gänzlich unmöglich. **Am 3. Dez. 1938** erfolgte die „Verordnung über den Einzug jüdischen Vermögens“, auch „Zwangswise Arisierung des Vermögens“ genannt. Die Gemeindevertretung erstellte Listen mit Interessensbekundungen für Häuser und Grundbesitz, und viele Bürger zeigten Interesse an dem nun billig zu erwerbenden Eigentum der Juden. Bevorzugt bedient wurden NSDAP-Mitglieder. Die Synagogengemeinde Haaren musste ihr Vermögen an die politische Gemeinde abtreten.

Allen Mitgliedern der letzten Wünnenberger Familie Paul Aronstein gelang nach 1938 noch die Flucht. Sie fanden auf getrennten Wegen und nach traumatisierenden Zwischenfällen erst 1941 wieder in New York zusammen.

Die Wiedergutmachungsverfahren führten nach 1952 dazu, dass die wenigen betroffenen Juden, die überlebt hatten, mit Geld oder Rückgabe ihres Eigentums entschädigt wurden. Doch man kann nicht von echten Entschädigungen sprechen; denn die Opfer hatten neben finanziellen Werten vor allem ihre Heimat verloren.

¹Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen, Münster 2013 (S.215) /² Liegenschaftskataster - Urriss Krs. PB

Der Jüdische Friedhof

Heute gibt es nur noch den Friedhof am Hoppenberg, der uns an die jüdischen Familien der Stadt Wünnenberg erinnert. Seit dem 22.10.1987 ist er denkmalgeschützt. Neben einem Gedenkstein, den die Familie Aronstein 1958 hat aufstellen lassen, gibt es 19 Grabsteine, davon einer ohne beschrifteten Sockel und 8 mit in hebräischen Zeichen beschrifteter Rückseite. Den Unterlagen der Archive zufolge kann man die Entstehung der jüdischen Begräbnisstätte auf 1805 bis (spätestens) 1820 datieren. 1922 ist das letzte Sterbedatum auf einem der Denkmäler; im Sterberegister des Standesamtes der Stadt Wünnenberg finden sich aber noch drei spätere (1925 und 1928) Meldungen von Todesfällen jüdischer Bewohner.

Ein jüdischer Friedhof, ein ‚beth-olam‘, ein Haus der Ewigkeit, darf nicht einfach umgestaltet werden, aber die Verwüstung in der NS-Zeit und der Verfall danach machten den Neuaufbau nötig. Alle Grabsteine, die man noch gefunden hat, sind nicht mehr, wie es der Beerdigungspraxis auf jüdischen Friedhöfen entspricht, nach Osten ausgerichtet, sondern an der West- und Ostseite neu angeordnet worden. Heute pflegt die politische Gemeinde im Einvernehmen und in Absprache mit dem Eigentümer, dem Landesverband der Jüdischen Kultusgemeinde von Westf./Lippe, die Erinnerungsstätte.

